Haupt-Expedition:
Silkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 184. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Freitag 16. Juli (Scapulierfest.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Deutschland und England.

Es ist eine ebenso beachtenswerthe als merkwürdige Erscheinung, daß die Politik des Fürsten Bismarck jetzt so häufig im englischen Parlament einer freien Kritik unterzogen wird. Ein sonderbarer Zufall will, daß gerade in dem Augenblick, wo die belgische Presse das berüchtigte Duchesne-Gesetz publicirt, der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, das Parlament und die Presse den von der preußischen Regierung aufgestellten Grundsatz, auf welchen hin die Belgier jenes Gesetz basirt haben, für nichtssagend erklären. Die „Times" scheint sogar nicht übel Lust zu haben, die ganze Angelegenheit für einen Scherz zu erklären. „Deutsche Minister, sagt sie, haben einen großen Widerwillen dagegen, durch Meuchelmord bedroht zu werden, und sie sind geneigt, durch recht summarische Mittel diese Unbequemlichkeit aus dem Wege zu schaffen. In außerordentlicher Weise vereinigten sie die militärischen und philosophischen Eigenschaften ihrer Nation und besitzen eine nur ihnen eigenthümliche Fähigkeit, die abstraktesten Begriffe im Tone des Commandowortes zu proclamiren. Dieser deutschen Eigenthümlichkeit sollen nun auch, wie Lord Derby durchblicken ließ, die Belgier Rechnung getragen haben, indem sie ein Gesetz machten, das ebenso unnütz als unpraktisch ist. Wir müssen gestehen, daß es für die deutsche Diplomatie im höchsten Grade beschämend ist, zu hören, nur dem gesunden Sinne der belgischen Regierung sei es zu danken, „daß die ganze Affaire sofort auf die ihr gebührenden Dimensionen zurückgeführt wurde." Die Hauptsache an der Erklärung des englischen Ministers bleibt jedoch, daß die englische Regierung niemals Forderungen, wie sie das kleine Belgien hat bewilligen müssen, nachgeben und daß England nach wie vor allen reactionären Gelüsten auf Beschränkung der Freiheit in Wort oder Schrift entgegen treten wird. Lord Penzance machte nämlich im Hause der Lords auf folgende Stelle in der bekannten Depesche des deutschen Gesandten an Belgien, datirt 3. Februar, aufmerksam, wo es heißt: „Es sind unbestreitbare Principien des Völkerrechts, daß ein Staat seinen Unterthanen nicht gestatten soll, den inneren Frieden eines anderen Staates zu stören und verpflichtet ist, durch Gesetze dafür zu sorgen, daß er in der Lage sei, diese internationale Verpflichtung zu erfüllen." Lord Penzance wollte nun wissen, ob die englische Regierung dieses „neue, irrthümliche und unglückverheißende" Princip ruhig hinnehmen wolle. Die zwischen Belgien und Deutschland geführte Correspondenz handle nicht von einem etwaigen in Belgien veranstalteten Versuch, mit Gewalt die Ruhe Deutschlands zu stören, sondern das Berliner Cabinet habe sich nur darüber beklagt, daß die belgische Regierung nicht Publicationen verhindert habe, welche dazu beitragen, den inneren Frieden Preußens zu stören. Eine Regierung, die sich über dergleichen beklage, habe das Gegenmittel in der eigenen Hand, sie könne diesen Schriftstücken den Eintritt in das eigene Land versagen. Einen Vorschlag wie den der preußischen Regierung annehmen, hieße die öffentliche Meinung, welche sehr zum Vortheil Europa's in der letzten Zeit sich ausgebildet habe, zerstören. Ein Staat solle nicht nur den freien Meinungsausdruck zurückdrängen, es werde ihm dies sogar zur Pflicht gemacht. Das gegenwärtige Gesetz genüge vollständig allen Ansprüchen. Wenn eine fremde Regierung sich verletzt glaube, so könne sie in dem anderen Staate klagen. Wenn der Vorschlag der preußischen Regierung angenommen würde, müßte das ganze englische Gesetz geändert werden, „in der That, es müßte ein Gesetz gegeben werden, das die Freiheit zerstören würde." Er, Lord Penzance, habe in der Geschichte civilisirter Nationen vergebens nach einem Präcedens gesucht, das die Annahme des Bismarck'schen Vorschlages rechtfertigen könnte. 1802 erklärte Lord Hawkesbury, daß die englische Regierung die Veröffentlichung von Pamphleten gegen Napoleon I. nicht verbieten, wohl aber die Verfasser, wenn schuldig befunden, bestrafen werde. Darauf antwortete nun Lord Derby, daß an die englische Regierung die Zumuthung nicht gestellt sei, sich bei dem in der preußischen Note niedergelegten Princip zu „beruhigen". Die Correspondenz, in welcher das vorkomme, sei der Regierung nur zur Information mitgetheilt worden, confidentiell und ohne irgend welche Aufforderung der Einmischung. Die belgische Regierung habe diese durchaus nicht gewünscht, damit nicht „eine kleine und leicht beigelegte Frage" zu einer europäischen gemacht werde Die Duchesne-Affaire scheine endgiltig beigelegt zu sein, ohne auf irgend einer Seite eine Spur der Gereiztheit hinterlassen zu haben. „Was die andere Frage anbetrifft, so fuhr Lord Derby wörtlich fort, so möchte ich nicht gern eine allgemeine und abstracte Controverse erregen über einen Passus, wie er von dem edlen Lord citirt worden ist. Im praktischen Leben finden wir oft, daß Leute, welche in der Diplomatie, im Parlament oder im Gericht eine Frage behandeln, ein viel weiteres und ausgedehnteres Fundament legen, als nöthig ist, das darauf zu errichtende Gebäude zu tragen. Die Meisten von uns haben gesunde und gerechtfertigte Schlüsse durch Argumente von sehr zweifelhaftem Werth vertheidigen gehört, und wenn ich über diese vorliegende Forderung eine Meinung ausdrücken sollte, so würde ich mehr auf die thatsächliche Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der verlangten Sache, auf den inneren Werth der zu discutirenden Angelegenheit gesehen haben, als auf die Worte, welche in der Discussion gebraucht worden. Ich würde diese Richtung umsomehr eingeschlagen haben, als die angeführten Worte, wie ich sie lese, so vag und allgemein sind, daß sie eine juristische Interpretation gar nicht zulassen (hört, hört!). „Ein Staat sollte nicht seinen Unterthanen erlauben, den inneren Frieden eines anderen Staates zu stören." Sehr wohl, allein was heißt, den inneren Frieden eines anderen Staates stören? Wenn der Vorschlag in folgender Weise gefaßt wird: „Alle von Unterthanen eines Staates begangene Handlungen, welche die noch so indirekte oder entfernte Tendenz verfolgen, Unruhe in einem anderen Staate zu verursachen, sollen verboten sein" — dann drückt der Passus eine so unvernünftige und monströse Forderung aus, daß man ruhig versichern kann, dieselbe sei nie von einer europäischen Diplomatie gestellt worden. Ein Beispiel: Die Abschaffung der Sklaverei in einem Staat mag die starke Tendenz verfolgen, die innere Ruhe einer Sklaven haltenden Gemeinschaft in einem benachbarten Staate zu stören. Eine politische Revolution, wie wir immer gemeint, trägt durch die Sympathie oder durch die Unruhe, die sie erregt, dazu bei, bedeutende Veränderungen jenseit der Grenzen des Staates, in welchem sie vor sich geht, hervorzurufen. Allein noch hat Niemand gesagt, daß ein Staat, welcher seine eigenen Institutionen ändert, verpflichtet sei, die Wirkung in Betracht zu ziehen, welche so eine Aenderung bei den Nachbarn hervorrufen müsse. Diese Interpretation der Worte muß daher als extravagant bei Seite gelassen werden. Wenn wir aber die entgegengesetzte Construction versuchen — was die Worte ebenso gut vertragen — und sie in folgender Weise lesen: „Es gibt einige Handlungen mit der Tendenz, den inneren Frieden eines anderen Staates zu stören und welche ein Staat auf Grund des Völkerrechts verbieten muß", wenn, sage ich, die Forderung nicht weiter geht, so ist das eine Forderung, welche, mehr oder weniger definirt, in gewissen Grenzen bereits von jeder civilisirten Regierung praktisch zugelassen ist. (Hört! hört!) Die Schwierigkeit ist nur, wie ich verstehe, wo die Grenze zu ziehen ist und diese Schwierigkeit, fürchte ich, werden wir nicht leicht lösen. Wir sprechen vom Völkerrecht und die Phrase ist bequem, allein in dem strikten Sinne des Worts setzt ein Gesetz eine gesetzgebende Versammlung, welche dasselbe macht, voraus, eine juristische Autorität, welche dasselbe erklärt und definirt und eine Executive, welche die Entscheidungen der Tribunale ausführt. Aber bei allen internationalen Gebräuchen, die wir das Völkerrecht nennen, fehlen diese drei Bedingungen und es folgt daraus, daß, obgleich gewisse leitende Principien allgemein zugegeben sind, in Detailfragen nichts Bestimmtes existirt. Aus folgenden Gründen will ich die Sprache der Regierung in dem citirten Passus nicht kritisiren. Erstens bin ich für einen praktischen Zweck nicht dazu aufgefordert worden, zweitens kann ich nicht genau sagen, was die Worte meinen. Ich bin mit vielem, was gesagt worden ist, einverstanden, allein es ist mir durchaus nicht klar, daß die deutsche Regierung die Definition, welche den Worten gegeben ist, annimmt." Die Behauptung des edlen Lords, daß jeder Staat thun könne, was er wolle, sei im Allgemeinen zwar richtig, allein doch nicht ohne gewisse Bedingungen. Wenn man diese nicht zuläßt, hören überhaupt alle internationalen Verpflichtungen auf. Was die praktischen Schlüsse anbetreffe, so schloß Lord Derby, sei zwischen ihm und Lord Penzance kaum eine Differenz. „Daß eine fremde Regierung eine andere auffordern sollte, ihre Presse oder ihre öffentlichen Sprecher zum Schweigen zu bringen, ist eine Handlung, welche in diesem Lande stets ein allgemeines Gefühl der Sympathie für den Angegriffenen und der Indignation erregt hat und wie ich hoffe, auch stets erregen wird. (Hört! Hört!) Allein ich meine, dieses Gefühl entsteht nicht sowohl aus Neigung zu irgend einem besonderen Princip des Völkerrechts, als aus der Ueberzeugung, daß der fragliche Act ein willkürlicher, bedrückender und der Civilisation schädlicher ist. Wir halten freies Wort und freie Rede für wesentliche Elemente der Civilisation und bedauern daher und verurtheilen ihre Bedrückung überall (Hört! Hört!). Wir glauben ferner, daß jeder Staat, wenn er will, sich selbst gegen fremden Journalismus oder fremde Schriften schützen kann. Er kann sie mehr oder weniger von seinem eigenen Lande fern halten und jede Einmischung jenseits seiner Grenze ist darum unnütz, vexatorisch und ungerecht. Wir glauben, daß Commentare über das Betragen zeitgenössischer Staatsmänner großen Nutzen und Werth haben. Indem ich dies sage, muß ich Sie bitten, daran zu denken, daß wir einen Fall besprechen, der sich nicht ereignet hat und sehr wahrscheinlich sich auch nicht ereignen wird. Wir haben keinen Grund zu der Vermuthung, daß ein Versuch gemacht werden wird, durch Drohung das belgische Parlament oder die Presse zum Schweigen zu bringen. Da dem so ist und im gegenwärtigen Augenblick die Frage eine rein speculative ist, so glaube ich bei Ihnen entschuldigt zu sein, wenn ich darüber jetzt nicht mehr sage." (Hört! Hört!)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Juli. In ihrer Nummer vom 12. Juli Abends brachte die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." einen Leitartikel, in welchem sie die für den 13. Juli bestimmte Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Baiern in schwungvollen Worten feierte; sie erinnerte dabei an die großen Juli-Tage von 1870 und an das kissinger Attentat von 1874 und machte daraus eine Nutzanwendung auf die gegenwärtige Wahlbewegung in Baiern. Die Zusammenkunft der beiden Souveräne hat aber — aus welchen Gründen ist uns für jetzt unbekannt — nicht stattgefunden. Der Kaiser begab sich gestern über Lindau (wohin ihn das großherzoglich badische Fürstenpaar begleitete) nach München, von wo er nach eingenommenem Mittagsmahl sich nach Salzburg begab. Heute begab sich der Kaiser von Salzburg nach Ischl zum Besuch des Kaisers von Oesterreich. — Da die Durchreise durch Baiern „im strengsten Inkognito" erfolgte, so unterblieb in München jeder offizielle Empfang und die Aufstellung einer Ehrenkompagnie; doch war auf dem Bahnhof ein zahlreiches Publikum anwesend, welches den Kaiser herzlich begrüßte.

— Im Reichstagswahlkreise Coblenz-St. Goar wird die Ersatzwahl (an Stelle des verstorbenen Savigny) am 9. August stattfinden.

— Aus Bochum schreibt man der „Elberf. Ztg.", daß — nachdem das bereits publizirte Altkatholikengesetz Gesetzeskraft erlangt haben wird — die bereits anerkannten altkatholischen Gemeinden des preußischen Staates ihre Ansprüche an dem Mitgenuß des Vermögens der römisch-katholischen Pfarreien, von denen sie sich getrennt haben, geltend machen werden. Für die bochumer altkatholische Gemeinde ist ein solches Vorgehen bereits beschlossene Sache; ihr Vorstand wird unverzüglich beim Oberpräsidium der Provinz Westfalen einen darauf abzielenden Antrag (auf Mitbenutzung einer Kirche ꝛc.) stellen.

± Die Waldsee.

Novelle von

L. von Erlburg.

10 (Fortsetzung.)

„Er ist ja kein Barbar," sagte er, sich selbst tröstend, „und es ist gewiß so viel wahre Ritterlichkeit unter dem schroffen Junkerthum seines Wesens verborgen, daß er die unschuldige Gattin des einzigen Sohnes die Fehler desselben nicht vergelten lassen wird; wenn es denn durchaus ein Fehler genannt werden soll, in einer so ganz persönlichen Herzensangelegenheit dem eigenen Herzen gefolgt zu sein, ohne Rücksicht auf die geschraubten und verdrehten Verhältnisse unseres Standes zu nehmen."

Dennoch fühlte er sich jetzt, wo der Kampf gegen den eisernen Willen beginnen sollte, dem er, bis auf die eine entscheidende That seiner heimlichen Vermählung, sich stets unterworfen, unter dessen Zwang er aufgewachsen, bis in die tiefste Seele erschüttert. Und wieder war es der liebevolle, erheiternde Zuspruch der Gattin, der ihn seiner momentanen Niedergeschlagenheit entriß, indem ihr eigener, unerschütterter Muth, die heitere Zuversicht, mit der sie den kommenden Dingen entgegen sah, auch ihm die Zukunft in hellerem Licht erscheinen ließ.

— Rasch traf er nun die nöthigen Vorbereitungen, seine Familie in sicheren Schutz zu stellen bis er im Stande sei, sie in die Heimath zu bringen, worauf er in kurzer Frist hoffte.

Auf ihren Streifereien durch die Kunstschätze der ewigen Stadt hatten die jungen Eheleute die Bekanntschaft einer Dame von deutscher Abkunft gemacht, die an einen der vielen, in Rom lebenden, ausländischen Künstler verheirathet, seit kurzem Wittwe geworden, ihre sehr beschränkten Verhältnisse durch ihre als Schülerin ihres Gatten erlangte, nicht unbedeutende Fertigkeit in der Malerei zu verbessern suchte, indem sie die Gemälde der alten Meister copirte. Die beiden jungen Gatten hatten oft die bleiche schöne Frau in dem ärmlichen Trauerkleid, wie sie, unbekümmert um das Wogen und Treiben um sie her, an ihrer Staffelei saß, vor einem Rafael oder Titian, mit Interesse betrachtet; dann hatte Zoe Gelegenheit gesucht und gefunden, sich ihr zu nähern, und so war nach und nach, wenn auch noch keine Freundschaft, doch ein, beiden Frauen höchst angenehmer, leichter Verkehr zwischen ihnen entstanden.

Diese einsame Fremde, die durch ihren tadellosen Ruf, ihre feine Bildung, ihre lange Bekanntschaft mit dem römischen Leben, und durch ein Jahrzehent, was sie ungefähr vor Zoe im Alter voraus hatte, ihm ganz geeignet schien zu einem solchen Vertrauensposten, suchte nun der junge Ehemann in seiner Verlegenheit auf, machte sie mit der Lage der Sache so weit bekannt, als dies erforderlich, und stellte ihr den Antrag, für die Dauer seiner nothgedrungenen Abwesenheit, als ältere Freundin und Beschützerin bei seiner Gattin zu wohnen. Die kinderlose Wittwe sah in diesem Anerbieten die rettende Hand des Engels, die ihrer pecuniären Bedrängniß ein Ende machte, und als die Uebersiedelung mit möglichster Schnelle geschehen, der übrige Hausstand zur möglichsten Bequemlichkeit der beiden Damen geordnet war, riß Balduin mit schwerem Herzen sich los vom Paradies seiner Jugend und eilte der fernen nordischen Heimath zu, um dort den Kampf um die höchsten Güter seines Lebens gegen die alten Vorurtheile und gegen den eisernen Willen des Vaters zu beginnen. Und es war ein härterer Kampf, als er in seinen dunkelsten Ahnungen vorausgesehen. Er fand bei seiner Ankunft seine Ernennung zum Secretär der Gesandtschaft am Hofe des Nachbarfürsten seiner harrend, dabei den Vater so herb und schroff, daß die Verwirklichung seines heiteren Traumes, ihm die schöne Griechin als Tochter zuführen zu können, in nebelhafte Ferne gerückt erschien. Mit dem Gefühl eines an Händen und Füßen mit Ketten Belasteten begab der junge Diplomat wider Willen sich auf seinen Posten. Dort aber fand er unerwartet die Mittel, die Geliebte in seine Nähe zu bringen, in der Freundschaft des Prinzen Hermann, der, einer Seitenlinie des regierenden Hauses angehörend, am Hofe seines Verwandten, mit einem großen, unabhängigen Vermögen, ziemlich nach eigner Neigung lebte, die ihn schon nach den ersten Begegnungen zu dem jungen Grafen hinzog, dessen bedrücktes Gemüth seinem Wesen einen Ernst verlieh, von dem der etwas schwermüthige Charakter des Prinzen sich sympathisch angezogen fühlte.

Oft machten die beiden jungen Männer gemeinschaftliche Ausflüge in die Nähe und Ferne, sich auf diese Art dem oberflächlichen Salonleben so oft als thunlich entziehend, und auf einer dieser kleinen Reisen war es, wo Balduin von dem fürstlichen Freunde in jene Waldruine geführt wurde, die, zum entlegensten Theil seiner Besitzungen gehörend, nur selten besucht, und deren Existenz den wenigsten Stadtbewohnern bekannt war. In dem verfallenen Gemäuer herumstreichend, erregte der Blick auf die zauberhaft schöne Aussicht von der Höhe herab, bei der tiefen Abgeschiedenheit des Ortes, den Wunsch in seiner Seele, diese Einsamkeit zum Versteck für seine Lieben zu erwerben, sie der sichern Hut dieser waldigen Berge zu übergeben, vor allen Stürmen, denen er leichter Trotz zu bieten meinte, wenn er sich von Zeit zu Zeit den Muth erfrischen könnte, im Umgang mit den Theuern, von Zoes sanftem Zuspruch erheitert und getröstet.

Er benutzte den ersten, günstigen Augenblick, den Prinzen in das Geheimniß seiner Liebe und Ehe einzuweihen, und dieser, dessen eigenes Liebes- und Lebensglück an den Hindernissen gescheitert war, die die Statuten seines erlauchten Hauses einer Verbindung nach seinem Herzen entgegenstellten, ergriff mit dem sympathischen Mitgefühl, das die Erinnerung an eigenes Leid sowohl, als die Liebe zum Freund ihm einflößte, die Gelegenheit, sich zum Beschützer des jungen Paares zu machen.

Mit einer Schnelligkeit, die mit den Leistungen von Aladins Lampengeist wetteifern zu wollen schien, wurde das halb verfallene Gemäuer in den reizenden Wohnsitz umgeschaffen, der uns aus der Pilgerfahrt des jungen Sarneck bekannt ist; der Verwalter eines der fürstlichen Jagdschlösser, ein zuverlässig treuer Mensch, mit dem Charakter eines Försters bekleidet, dahin gesandt, und als Alles bereit war, flog Balduin mit Eilzügen nach Rom, die Geliebten, leider nicht, wie er gehofft und geglaubt, in sein väterliches Haus, wenigstens vor der Hand nicht, aber doch in seine größere Nähe, in seinen Bereich, in ihr reizendes Waldschloß einzuführen. Auf seine dringende Bitte willigte Frau Schütz ein, auch diese Einsamkeit mit der Gräfin zu theilen.

Zoe erfüllte, mit der sanften Hingebung, die ihrem Wesen eigen, und vielleicht dessen größter Zauber war, den Wunsch des Gemahls, und verließ die reizende Abgeschiedenheit unter den Orangenbäumen des Monte Celio, um einer noch tiefern Einsamkeit in den deutschen Eichenwäldern entgegenzugehen, mit dem ruhigen Muth einer im Glauben und der Liebe fest begründeten Seele. Ob sie Balduins Hoffnung theilen mochte oder nicht, der, dies Alles für provisorische Zustände erklärend, sie in kurzer Zeit in den ungeschmälerten Besitz der Stellung und gesellschaftlichen Rechte einzusetzen gedachte, die seiner Gemahlin zustanden, das kam dabei nicht in Betracht. Sie fühlte sich seiner unverminderten, ungetheilten Liebe sicher, und es gereichte ihr zur Beseligung, seinem Willen zu gehor-

* **Posen**, 13. Juli. In der bekannten strafgerichtlichen Untersuchung, betreffend die Ermittelung des Geistlichen, durch welchen in der Kirche zu Kwilcz am 11. April d. J. die Exkommunikation des Pfarrers Kick in Kähme verkündet worden, hatte am 2. Juli d. J. der Straf-Senat des Ober-Tribunals über die zeugeneidliche Vernehmung des Rittergutsbesitzer Napoleon v. Mankowski Beschluß zu fassen. — Der Rittergutsbesitzer v. Mankowski erhielt am 10. April einen Brief ohne Unterschrift, in welchem er aufgefordert wurde, einen Herrn über Nacht aufzunehmen und demnächst nach Kwilcz weiter zu befördern. Dieser Fremde war, wie sich aus der später eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung ergab, mit dem Geistlichen, welcher am folgenden Tage in der Kirche von Kwilcz die Exkommunikation des Pfarrers Kick verkündete, identisch und Herr von Mankowski wurde, da bei einer Haussuchung das an ihn gerichtete Schreiben gefunden wurde, von dem Untersuchungsrichter als Zeuge in der Kwilczschen Sache vorgeladen und befragt, von wem er einen Brief erhalten habe, durch den er aufgefordert worden ist, einen Herrn über Nacht aufzunehmen und demnächst nach Kwilcz weiter zu befördern. Herr v. Mankowski lehnte die Beantwortung dieser Frage ab und erklärte nur: es habe ihm geschienen, als ob ihm die Handschrift des Briefes bekannt sei; wer aber den Brief geschrieben, wisse er nicht; er habe allerdings eine bestimmte Persönlichkeit im Sinne gehabt und angenommen, daß der Brief von einem Bekannten herrühre, weigere sich aber, diese Persönlichkeit zu nennen. Das Appellationsgericht zu Posen ordnete hierauf in einem Beschlusse vom 22. Mai 1875 die zeugeneidliche, nöthigenfalls durch Zwangs-Maßregeln herbeizuführende Vernehmung des Rittergutsbisitzers von Mankowski über die Frage an, und Herr von Mankowski erhob gegen diesen Beschluß Beschwerde. Das Ober-Tribunal wies jedoch diese Beschwerde zurück, indem es erwog, „daß das Appellations-Gericht zu Posen mit Recht davon ausgeht: daß aus dem von dem Zeugen angegebenen Inhalte des an ihn gelangten Briefes, insbesondere aus der Form der Anrede, die nähere Bekanntschaft des Zeugen mit dem Verfasser des Briefes klar hervorgehe, daß Handschrift und Fassung des Briefes bei dem Zeugen thatsächlich den Eindruck und die Schlußfolgerung über eine bestimmte Person des Briefverfassers hervorgerufen habe, und eine Wahrnehmung über diesen thatsächlichen Eindruck und diese Schlußfolgerung durchaus statthaft sei.

* **Posen**, 14, Juli. Wie die „Ostdeutsche Zeitung" meldet, fand am 13. d. in der Redaction des „Kuryer Poznanski" und bei einigen Mitarbeitern eine Haussuchung statt, die jedoch resultatlos geblieben ist. Der Zweck dieser Haussuchung war, wie man muthmaßt, das Auffinden des Briefes, mittels welchem den Katholiken der Provinz das Wählen der Kirchenvorsteher und Kirchenräthe gestattet worden ist.

* **Dresden**, 12. Juli. In der „Dr. Presse" lesen wir: Der Uebermuth eines Offiziers hat wieder einmal zu einem Exceß beklagenswerther Art Veranlassung gegeben. Vorgestern gegen Abend ging ein Briefträger die Schloßstraße entlang und wurde da von einem Offizier „angerempelt". Auf die bescheidene Bemerkung des Briefträgers (eines Invaliden), daß ihm doch das Recht zustehe, zu gehen wo es ihm beliebe, folgte eine malitiöse Antwort des Offiziers, und etliche mit flacher Klinge, aber doch kräftig genug geführte Hiebe über Rücken und Schulter des armen Briefträgers verfehlten nicht, der Malice den rechten Nachdruck zu geben. Inzwischen wuchs der Auflauf und die Entrüstung unter den Zuschauern war nicht gering. Eine Patrouille wurde herbeigeholt, die es aber verweigerte, sich an die Offiziere heranzuwagen — es waren drei, deren einer sogar den zarten Scherz machte, den Führer der Patrouille sehr laut zu fragen: „Unteroffizier, haben Sie scharfe Patronen?" Der Name des hauptbetheiligten Offiziers ist uns bekannt. Der Briefträger wird heute von dem Vorfall Anzeige erstatten.

* **Chemnitz**, 12. Juli. Schon wieder ein Soldatenselbstmord. Nachdem wir erst vor ganz kurzer Zeit die blutige Leiche eines Soldaten auf den Eisenbahnschienen liegen gesehen, erhalten wir heute wieder die Nachricht, daß gestern früh sich hier in der neuen Kaserne vor dem Schlafsaale ein Soldat erschossen. Der Unglückliche hieß Schwanke und gehörte zur 11. Compagnie. Als Grund der That gibt man gerüchtsweise denselben an, der schon Hunderte von Soldaten in den freiwilligen Tod getrieben.

* **Salzburg**, 15. Juli. Se. Maj. der Kaiser Wilhelm ist heute um 10 Uhr bei schönstem Wetter in offenem Hofwagen, in Begleitung des Flügel-Adjutanten Grafen Lehndorff, nach Ischl abgereist. Seine Majestät verabschiedete sich in huldvollster Weise von dem Statthalter, dem Landes-Hauptmann und dem Bürgermeister.

* **Köln**, 14. Juli. Die „Köln. Vztg." enthält an ihrer Spitze folgenden Nachruf: Unser verantwortlicher Redacteur, Hr. Karl Heinrich Brueckmann ist, wie ein uns so eben zugehendes Telegramm meldet, gestern in Badenweiler verschieden. Die Nachricht überrascht uns schmerzlich. Vor drei Wochen hatte Hr. Brueckmann den genannten climatischen Curort aufgesucht, um seine durch mehrjähriges Lungenleiden zerrüttete Gesundheit zu kräftigen. Daß das Ende seiner Leiden so nahe sei, dachte keiner der ihm Nahestehenden.

Hr. Brueckmann gehört der katholischen Publicistik seit mehr als zwanzig Jahren an. Er war thätig bei der „Deutschen Volkshalle", bei der nach der administrativen Unterdrückung der Volkshalle", in Frankfurt gegründeten Zeitung „Deutschland", bei dem „Mainzer Journal" und seit Anfang 1870 bei der „Kölnische-Volkszeitung". Den Keim der Todeskrankheit trug der Verstorbene seit Jahren in sich; doch haben die immer aufregender und aufreibender sich gestaltende Redactionsthätigkeit, die seit Beginn des kirchen-politischen Conflictes sich häufenden gerichtlichen Proceduren nicht wenig dazu beigetragen, seinen Hingang zu beschleunigen. Vorgestern noch erfolgte seine Vorladung in die morgige Sitzung der correctionellen Appellkammer des hiesigen Landgerichtes, und während wir eben diese Zeilen schreiben, geht uns von der Hand des nunmehr Verstorbenen die vom Todestage datirte Mittheilung zu, daß er auf Requisition des Instructionsamtes zu Köln gestern vor dem Amtsgerichte zu Mülleim in der bekannten Kloster-Affaire verantwortlich vernommen worden sei. Der Beruf des katholischen Publicisten, der nicht mit der Feder allein der Sache dient, ist zumal in unsern Tagen ein ungemein schwerer. Der Leser, welcher die Arbeit eines jeden Tages rasch genießt, denkt kaum, wie viel geistige und auch körperliche Kraft bei dieser rast- und ruhelosen Thätigkeit sich abnutzt. Nur das Bewußtsein, in dem großen Kampf der Geister einen, sei es bescheidenen Posten auszufüllen und zu behaupten, kann über die täglichen Schwierigkeiten und Widrigkeiten hinweghelfen. Der Partei aber, für deren Ziele der Verstorbene zu seinem Theile eingetreten ist, geziemt es wohl, ihm ein dankbares Andenken zu bewahren. Uns war er ein unverdrossener, lieber Mitarbeiter. Die Redacteure und der Verleger der „Kölnischen Volkszeitung."

* **Aus Baden**, 13. Juli. Aus Malsch wird dem „Bad. Beob." mitgetheilt, daß daselbst Bürgermeister Maier wegen Mangels an Energie zur Verhinderung der durch die bekannte Ministerialverordnung verbotenen bewaffneten Begleitung von Prozessionen entlassen worden sei. Der Vorstand des Veteranenvereins wurde mit 6 Tagen, die andern Mitglieder des Verwaltungsrathes mit je 2 Tagen Arrest bestraft.

* **München**, 12. Juli. Die hiesigen Sozialisten haben sich gegen die Betheiligung an der Landtagswahl erklärt, weil der bairische Landtag für die Entwickelung des Volkes überflüssig sei und die indirekte Wahl das demokratische Prinzip verletze. — Das „Baiersche Vaterland" enthält eine aus Salzburg datirte Erklärung des Dr. Sigl, in welcher derselbe auf die Candidatur im Münchener Wahlkreise ausdrücklich verzichtet, dagegen alle Freunde und Gesinnungsgenossen dringend bittet, im Interesse der Einigkeit und des Friedens nur denjenigen Candidaten ihre Stimme zu geben, welche von der baierischen Partei aufgestellt würden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. Juli. Die Hoffnung, daß die Brünner Arbeiter gestern wieder in die Fabriken zurückkehren würden, hat sich nicht erfüllt. Die Fabrikanten weigern sich hartnäckig, mit dem Arbeiter-Comité über die Feststellung des Lohnes zu unterhandeln, sie haben nur ihre Bereitwilligkeit erklärt, einzeln in Separatverhandlungen mit ihren Arbeitern zu treten. Die Strikenden erblicken darin jedoch keine Concession, denn sie fürchten, einzeln aufs Neue übervortheilt zu werden. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß gestern Abend, als solch lächerliches Resultat einer statthalterlichen Intervention zu Tage trat, eine bedeutende Gährung in Arbeiterkreisen sich bemerkbar machte. Gestern Früh wurden in Arbeit gehende Weber von andern theils bedroht, theils thätlich angegriffen. Es waren die umfassendsten Sicherheits-Vorkehrungen getroffen, und Militärhilfe bereits in Anspruch genommen. Seit mehreren Stunden durchzogen starke Abtheilungen mit aufgepflanztem Bajonnet in Begleitung von Polizeibeamten die Straßen. In den umliegenden Dörfern patrouillirte Gendarmerie, doch heißt es, daß keine Arbeiter draußen, sondern auch die in den Dörfern wohnenden in der Stadt seien. Nachmittags 5 Uhr begaben sich die von der Handelskammer eingeladenen 22 Arbeiter-Vertrauensmänner zur Handelskammer. — Ein Telegramm vom 12., 10 Uhr Abends lautet: Den Arbeiter-Vertrauensmännern theilte Nachmittags der Vizepräsident der Handelskammer, Baron Offermann mit, daß die Fabrikanten korporative Unterhandlungen ablehnen, aber zu separaten Unterhandlungen mit den Arbeitern ihrer Fabriken sehr bereit seien, da die Festsetzung des Lohnes Gegenstand freier Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern sei und sie das Möglichste zugestehen wollen. Offermann empfahl wärmstens, diesen Weg zu betreten, und betrachtet die Handelskammer ihre Vermittlungsaufgabe nunmehr als beendet. In der siebenten Abendstunde fand eine große Ansammlung von Arbeitern auf dem alten obrowitzer Friedhofe statt. Letzterer wurde durch ein Bataillon Infanterie besetzt. Außerhalb auf der Straße stand Cavallerie. Stadtrath Wolf und mehrere städtische Polizeibeamte bemühten sich angelegentlichst, die Menge zum Fortgehen zu bewegen. Nicht gleiche Geduld entwickelten die Militärcommandanten, von denen einer ungestüm auf Anwendung der Waffengewalt drang und schon laden ließ. Sehr ungeberdet benahmen sich die Weiber, welche den Soldaten ihre Kinder entgegenhielten und riefen: Da, schießt uns nieder! Schon erfolgte ein Vordringen des Militärs mit gefälltem Bajonnet, worauf die Menge zurückwich. Dem eindringlichsten Zureden der Organe der Sicherheit, welche den Arbeitern empfahlen, mit ihren Fabrikchefs in Unterhandlung zu treten, und die Bereitwilligkeit der Letzteren zu Concessionen constatirten, gelang es endlich, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen und so die Gefahr des Blutvergießens zu beseitigen. Unterdessen hatten sich in den Straßen unweit des Friedhofs viele Leute, theils Arbeiter, theils Neugierige angesammelt. Doch wurden diese, nachdem der Zug aus dem Friedhofe vorüber war, durch Sicherheitswachen bald zerstreut. Um 9 Uhr war bereits Alles ruhig und das Militär größtentheils eingerückt. Nur Cavallerie-Patrouillen durchstreiften die Straßen, und Sicherheitswachen in größerer Zahl versehen den Dienst.

Belgien.

* **Brüssel**, 14. Juli. Der „Moniteur" hat, wie bereits gemeldet, am 8. Juli das Gesetz, betreffend die Strafbestimmung gegen Anerbietungen oder Vorschläge, gewisse Verbrechen zu begehen, veröffentlicht. Dasselbe lautet in der Uebersetzung wie folgt: Artikel 1. Jeder, welcher direkt angeboten oder vorgeschlagen hat, ein mit Todesstrafe oder Zwangsarbeit bedrohtes Verbrechen zu begehen oder an einem solchen Verbrechen Theil zu nehmen; Jeder, der ein solches Anerbieten oder einen solchen Vorschlag angenommen hat, wird mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu 5 Jahren und mit einer Geldbuße von 50—500 Francs bestraft, vorbehaltlich der Anwendung des Artikels 85 des code pénal, wenn betreffende Umstände obwalten. Der Schuldige kann überdies mit Untersagung der bürgerlichen Rechte, entsprechend Art. 85 des code pénal bestraft und während der Dauer von mindestens fünf Jahren und höchstens zehn Jahren unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Indessen sollen bloß mündliche Anerbietungen oder Vorschläge nicht bestraft werden, wenn sie nicht von Geschenken oder Versprechungen begleitet, oder an Geschenke und Versprechungen geknüpft sind, eben so wenig die Annahme eines ähnlichen Anerbietens oder Vorschlages. — Artikel 2: Folgende Bestimmung wird der Nr. 9 des Artikel 1 des Gesetzes vom 15. März 1874 über die Auslieferung hinzugefügt: „Wegen Anerbietungen und Vorschläge, ein Verbrechen zu begehen oder daran sich zu betheiligen, oder wegen Annahme besagter Anerbietungen oder Vorschläge."

Italien.

* **Rom**, 12. Juli. Ueber die sicilianischen Zustände wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Nachrichten aus Sicilien melden, daß neuerdings keine Demonstrationen mehr stattfanden. Die Regierungsbeamten sind sehr übel angesehen und werden als Mafiosi bezeichnet. Die Behörden sind sehr vorsichtig. Beständig treffen Truppenverstärkungen ein. Die Garnison von Palermo besteht gegenwärtig aus drei Infanterie-Regimentern, einem Regiment Bersaglieri, zwei Batterien Feldartillerie, vier Batterien di montagna, zwei Schwadronen Cavallerie, zwei Compagnien di disciplina, vielen Carabinieri und Guardie di pubblica sicurezza. Alle Wachtposten wurden verstärkt. Seit zwölf Tagen sind die Truppen in den Kasernen consignirt; niemals werden die Waffen entladen und die Soldaten schlafen in den Kleidern, um immer bereit zu sein. Die Pirocorvette „Archimede" liegt inmitten des Hafens mit geheizter Maschine, um bei jedem Allarm gerüstet zu sein. Patrouillen aus Soldaten, Carabinieri und Guardie di pubblica sicurezza bestehend, durchziehen Tag und Nacht die Stadt und nehmen Verhaftungen und Haussuchungen bei Individuen vor, die des Tragens verbotener Waffen verdächtig sind. Vor einigen Tagen standen auf dem Platze der Quattre Cantoni drei Carabinieri im Gespräch zusammen, und ehe sie es sich versahen, schoß ein Student drei Revolverschüsse auf sie ab; zufällig blieben alle Drei unversehrt. Aber einer der drei Carabinieri zog nunmehr seinen Revolver hervor, drang auf den Studenten ein und tödtete ihn. Den Abend darauf wurden aus Rache drei Guardie d pubblica sicurezza getödtet. An einem Sonntag tödtete ein Bürger ein anderes Mitglied der Guardia, während die Militärmusikbande spielte, und inmitten des Gedränges konnte man des Mörders nicht habhaft werden. Die Generale verlassen niemals das königliche Schloß, in dem sie ihre Wohnung genommen. General Casanova, welcher das Commando über alle Truppen hat, ist sehr verhaßt. Diebe gibt es in Masse und mitunter räumen sie ganze Häuser aus; vor einigen Tagen wurden einem Hauptmann 500 Franken, die silbernen Epaulettes, ja sogar die Knöpfe seiner Uniform, da sie auch von Silber sind, gestohlen. Nach diesem Vorgang wohnen alle Offiziere in den Kasernen, um sicherer zu sein. Am Tage des Statuts sah man in der Stadt nicht eine Fahne; anstatt dessen erblickte man Carricaturen auf General Casanova. Die Gefängnisse sind gepfropft voll und zwei oder drei Mal die Woche werden Hunderte von Gefangenen nach dem Continent oder nach der Insel Ischia eingeschifft. Das sind die sicilianischen Zustände, welche der geduldige Telegraph täglich als „befriedigend" schildern muß!

— Der Kaiser von Oesterreich hat anläßlich seines jüngsten Besuches in Venedig dem Vicepräsidenten des Senats Serra und dem Präsidenten der Deputirtenkammer, Biancheri, das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Großbritannien.

* **London**, 11. Juli. Im Unterhause wurde der wegen seiner Jesuitenfurcht stets zur Heiterkeit des Hauses Anlaß bietende Whalley von dem Irländer O'Conor Power in Betreff der dem Cardinal Manning zugeschriebenen Aeußerung in's Gebet genommen, daß es nämlich die Mission der katholischen Kirche in England sei, die Macht des englischen Reiches unter das Papstthum zu beugen oder zu brechen. Herr Whalley citirte als seine Quellen unter allgemeiner Heiterkeit den „Monatlichen Brief" (Monthly Letter) der Protestant-Alliance und das „Tablet" (Organ der englischen Ultramontanen), worauf O'Conor Power die Lesart des protestantischen Blattes als ungenau erklärte und den Thatbestand erläuterte. Die Aeußerungen Cardinal Mannings, von denen die Rede ist, wurden, wie es scheint, im Jahre 1859 im Provincial sowie der Diöcese Westminster gethan und bezogen sich, wie Power bemerkte, lediglich auf die geistliche Mission der

---

chen, ihm zu folgen, wohin er sie führen wollte. Gewann sie doch dabei einige Tage ungestörten Beisammenseins auf der Reise, durfte sie doch mit Bestimmtheit hoffen, daß es ihm öfter möglich sein werde, sie in ihrem neuen Zufluchtsorte für kurze Zeit aufzusuchen, und war es ihr doch schon ein Trost, in demselben Lande zu weilen, dieselbe Luft zu athmen, dieselben Sternbilder über ihren stillen Nächten aufsteigen zu sehen, dieselben blauen Höhen, die die Grenze seines Horizontes bildeten, in der Ferne am dunkelnden Himmel verschwindend zu erblicken. O zartes Geheimniß um die Liebe eines edlen und reinen weiblichen Herzens! Unerschöpflich im Geben, bescheiden im Begehren, verlangt sie doch das Eine, Höchste, nur das, doch unabweislich, des geliebten Mannes Herz, das ganze, treue, starke Herz! Wie wenig Frauen können sich rühmen, dies einzige Streben erreicht zu haben; wie oft ist die Liebe, die das Leben der einsamen Frau ganz erfüllt, nur eine Beschäftigung in müßigen Stunden für den Einen, eine häusliche Bequemlichkeit für einen Andern, die Befriedigung seiner Eitelkeit für einen Dritten!

Wie selten wird in unseren Tagen ein weiblich Herz nach seinem Werth erkannt und geschätzt! Und Zoe gehörte zu den wenigen Beglückten, denen dies Loos gefallen war, und in diesem Bewußtsein betrachtete das treue Weib alle übrigen Verhältnisse nur als Beigaben zu dem einen, großen Mittelpunkt ihres Lebens.

So verließ sie den schönen Süden, so folgte sie dem theuern Mann in sein nordisches Vaterland, wo sie mit ihrem attischen Schönheitssinn das Innere ihrer Klause zu einem kleinen Feentempel umschuf, in dem sie, vor allen Augen verborgen, die heilige Flamme der reinsten Gatten- und Mutterliebe auf dem unentweihten Altar ihres Herzen pflegte und nährte, die Zeiten regelnd nach den Momenten seines begreiflicher Weise stets sehr flüchtigen Erscheinens und im Anblick der blühenden Kinder, in der Erfüllung ihrer mütterlichen Pflichten den besten Trost findend, wenn je die Sehnsucht sie erfassen wollte nach seiner beständigen Nähe, oder wenn das Bild der verlassenen Eltern, der Gedanke an das unglückliche Vaterland einen Schatten werfen wollte über ihre stets gleiche, stets ruhig heitere Stimmung.

Balduin indessen, gezwungen, in der großen Welt zu leben, die, wenn sie je in seinen Jünglingstagen einen Reiz für ihn besessen, diesen völlig verloren hatte, seitdem ein tiefes, warmes Gefühl sein Herz erfüllte, betrachtete die Tage, an denen er in sein theures Waldschloß eilte, als die einzigen, an denen er wirklich lebte. Dort erblühte sein Herz in reinem, seligem Glück; immer bitterr wurde ihm das jedesmalige Scheiden, immer heißer lebte das Verlangen in ihm, dem Vater das Geständniß seiner Ehe zu machen. Doch immer wenn er den ihm günstig scheinenden Moment erfassen wollte, sagte ihm irgend ein hingeworfenes Wort, eine, wie von ungefähr klingende Bemerkung des Alten, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, wo eine derartige Mittheilung zu einem guten Ende führen könne.

So war ein Jahr vergangen, seitdem die junge Griechin in das Waldschloß eingezogen war. An einem sonnig heiteren Morgen des Mai, voll Blüthenduft und Lerchenjubel, einer jener Tage, wo eine junge Seele ihre Flügel wachsen fühlt, die sie aus dem Staub des mühseligen Alltaglebens, oder den engen Banden des conventionellen Treibens, hinauftragen in den freien Aether über ihr, einem Tag, wo der Anblick eines Weges, der sich in der Ferne verliert, das Herz mit Sehnsucht erfüllt nach unbekannten Weiten, wo der jubelnde Lerchengesang oder die zärtliche Nachtigallenklage an die Seele dringt, wie ein Gruß aus der verlorenen Heimath, einem Tag, wo die Welt der Liebe, der Poesie und der Lieder wieder auflebt in der Brust des Menschen, der diese ganze Welt schon längst ins Grab seiner Hoffnungen gebettet hat: an einem solchen Morgen hatte eben der junge Graf Ruhenstein Befehl gegeben, seinen flüchtigsten Renner zu satteln, der ihn hintragen sollte in sein Paradies, als ein Wagen in den Hof des Hotels einfuhr; im Vorzimmer nahten gleich darauf gewichtige Schritte, die Flügelthüren wurden mit Hast aufgerissen, und vor Balduin stand sein Vater, hinter dessen Rücken sein treuer Kammerdiener mit bestürzter Miene im Gesicht seines Herrn zu lesen suchte, ob nun der Ritt unterbleiben müßte, eine Vermuthung, die durch die ersten Worte, die der zärtliche Vater beim Eintreten sprach, auch ohne weitre Ordre zu Gewißheit wurde.

„Ich bin seit gestern Abend hier," sagte der alte Graf, dem Sohn zwei Finger der rechten Hand reichend. „Die schönen Frühlingstage lockten mich zu der kleinen Reise, und da ich über Wichtiges mit Dir zu reden habe, so will ich bei Dir diniren. Trage Sorge, daß wir bis dahin ungestört bleiben. Du hast doch auch den Vormittag frei!"

„Gewiß, lieber Vater," entgegnete Balduin, der ein beklemmendes Gefühl nicht bemeistern konnte, „ich bin durchaus zu Ihrer Verfügung!"

(Forts. folgt.)

katholischen Kirche, das englische Volk zur Aufnahme des wahren Glaubens zu beugen und empfänglich zu machen. Und schließlich — sagte damals Dr. Manning — ist es auch gut für uns, daß wir in England sind. „Es ist Eure Sache, ehrwürdige Väter, zu unterwerfen und zu unterjochen, zu beugen und zu brechen den Willen einer herrschenden (Imperial) Race, welcher wie der Wille des alten Rom unbesiegbar und unbeugsam über Geschlechter und Völker seine Macht zur Geltung bringt. Ihr habt das Haus der Weisheit, das da gestürzt war, wieder aufzurichten, und um das zu thun ist es an Euch, wie es vor Zeiten die Apostel thaten, aus dem geistlichen Steinbruche die Steine herauszulesen, welche das Haus Gottes bilden sollen. Ihr sollet die Krieger und die Tribunen, die Patrizier und das Volk einer gebietenden Race zusammenrufen, und sollet sie unterwerfen, umwandeln und umgestalten Einen um den Andern nach dem Ebenbilde des Sohnes Gottes."

Neueste Nachrichten.

* **Ischl**, 15. Juli. Der deutsche Kaiser ist heute Nachmittag um halb 3 Uhr in Begleitung des Kaisers von Oesterreich hier eingetroffen. Letzterer war dem Kaiser Wilhelm bis Strobl entgegengefahren.

* **Nürnberg**, 15. Juli. Bei nicht sehr starker Wahlbetheiligung wurden sämmtliche von der Fortschrittspartei aufgestellte Candidaten gewählt.

* **Amberg**, 15. Juli. Während bei voriger Landtagswahl die Stadt Amberg fast zur Hälfte liberale Wahlmänner wählte, siegten heute daselbst die Ultramontanen vollständig.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 16. Juli.

§§ Dem Vernehmen nach ist den hiesigen Ursulinerinnen der Bescheid geworden, daß sie bis zum 1. Oktober den Unterricht an der bisher von diesen Schwestern geleiteten höheren Töchterschule einzustellen hätten.

(*) Am Hafenwall wurde vor einigen Tagen von dort spielenden Buben ein Hündchen derart mit Steinen geworfen, daß das arme Thier verendete und von den kleinen Bösewichtern in den Hafen versenkt ward.

(*) Die Arbeiten auf dem Schützenplatz nehmen einen raschen Fortgang; auch ist die Gefahr, daß man dies Jahr auf Flößen das Schützenfest feiern müsse, glücklich beseitigt, indem der Rhein ein Einsehen gehabt und von der bedrohten Schützeninsel sich gutmüthig zurückgezogen hat.

*) Auf dem hiesigen Rheinwerft fand man gestern Abend gegen 11 Uhr ein Kind von sieben Jahren schlafend. Dasselbe ward von einem Vorübergehenden erkannt und seinen Eltern zurückgebracht, die in der größten Aufregung über das Verschwinden ihres Kleinen sich befanden.

Düsseldorf, den 16. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,53 Meter. Wind N-O. Lufttwärme: + 16. Wasserwärme: + 17. Barometer: 27—10.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom 15. Juli. Die in voriger Sitzung verlagten Urtheile gegen den Redacteur der „Gladbacher Volkszeitung" Herrn H. Immelen wurden heute publicirt und lauteten wegen Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica auf 300 Mark Geldstrafe, ev. für je 15 Mark einen Tag Haft. Wegen Veröffentlichung eines auf die Encyclica bezüglichen Artikels in nämlicher Nummer, in welchem zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert sein sollte, erfolgte Freisprechung, desgleichen wurde Herr Immelen von der Beschuldigung freigesprochen, durch einen Artikel in Nr. 25 der „Gladbacher Volkszeitung" die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf beleidigt zu haben.

Der Redacteur der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung", Herr Peter Mathias Schmitz aus Neuß wurde durch Urtheil des Zuchtpolizeigerichts vom 16. Juni wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Festungshaft verurtheilt. Die Beleidigung wurde gefunden in dem von ihm veröffentlichten Artikel: „Neueste Blüthen des Culturkampfes". Herr Schmitz legte gegen dieses Urtheil Berufung ein; die Appellkammer verlegte das Urtheil bis nächsten Mittwoch.

Unter dem 5. Mai veröffentlichte der Redacteur des „Boten am Rhein", Herr Jakob Beck aus Opladen einen aus der „Germania" entnommenen Artikel: „Das Dotationssperrgesetz", in welchem die Staatsbehörde ein Vergehen gegen die §§ 131 und 110 des Strafgesetzbuches fand. Die Zuchtpolizeikammer sprach den Beschuldigten frei, der Staatsanwalt appellirte und die Appellkammer sprach wieder frei.

Der Baumeister und Ziegelbäcker Wilhelm Könzen aus Crefeld, der sehr viele Bauten auf eigene Rechnung ausführt, und dabei für schlechtes Material und Einstürze schwärmt, hatte im vorigen Jahre wieder einen Bau in der Mörserstraße zu Crefeld beinahe bis zum Einsturz fertig. Diesmal hatte es die Mauer nicht sehr eilig, sondern bog sich vorher einige Tage unter der auf ihr ruhenden Last. Sie wurde gestützt und später, um Unglück zu verhüten, abgebrochen. Am 28. April wurde Könzen für seine regelwidrige und menschengefährliche Baukunst mit 300 Mark, ev. 3 Wochen Gefängniß bestraft. Auch der Maurer bekam seine Strafe und war damit zufrieden, Könzen aber appellirte. Die Appellkammer sah sich denn auch heute, wegen seiner schon erlittenen Strafen wegen Baupfuscherei in der Lage, die Strafe erhöhen zu können und verurtheilte ihn zu 600 Mark, ev. für je 10 Mark 1 Tag Gefängniß.

* **Neuß**, 14. Juli. Bei einer hiesigen Schreinersfrau stellte sich gestern, als deren Mann und Sohn nicht zu Hause waren, ein etwa 16 Jahre altes Mädchen mit einem Korbe am Arme ein und übergab ihr eine Quantität gedrehter hölzerner Knöpfe mit dem Bemerken, der Meister habe ihr dieselben abgekauft und ihr aufgetragen, sie gegen den accordirten Preis von 10 Silbergroschen an seine Frau abzuliefern. Die Frau nahm die Knöpfe gegen Zahlung der 10 Sgr. in Empfang und war, als ihr Mann bald darauf nach Haus kam, nicht wenig erstaunt, daß dieser von dem Kauf kein Wort wußte. Der Meister begab sich alsbald auf die Suche nach der Schwindlerin und traf sie auch glücklich auf dem Dampfschiffchen, wo er ihr die 10 Sgr., welche sie seiner Frau für die wahrscheinlich anderswo stibitzten Knöpfe abgeschwindelt hatte, wieder abnahm. Es sollte uns wundern, wenn das der einzige Streich der aus Düsseldorf zu Gastrollen nach Neuß herübergekommenen Betrügerin wäre.

* **Grevenbroich**, 14. Juli. Vorgestern ist der „Neuß.-Grev. Ztg." zufolge Hr. Dr. juris Bier in Bonn von der kgl. Regierung zu Düsseldorf zum Bürgermeister von Grevenbroich und Gustorf ernannt worden. Ueber 14 Tage wird Herr Dr. Bier schon hierselbst eintreffen und seine Stelle antreten.

* **Bonn**, 14. Juli. Wie ein Correspondent der „Köln. Vztg." wissen will, haben sich nicht weniger als 20 Bewerber um die hiesige Bürgermeister-Stelle gemeldet. Es werden u. A. genannt: Die Bürgermeister Werners (Düren), Hoffmeister (Remscheidt), Doetsch (M.-Gladbach), Bleek (Lippstadt), ferner Landgerichts-Rath Broicher zu Straßburg, Regierungsrath Grotefend zu Düsseldorf, Advocat Ilse zu Köln. In einer vertraulichen Besprechung der Stadtverordneten ist die vorläufige Aussonderung einer beschränkten Zahl aus sämmtlichen Bewerbern beschlossen worden. Man sieht dem Resultate der Wahl mit großer Spannung entgegen.

* **Aachen**, 12. Juli. Gestern Abend hat sich im Circus Corty ein beklagenswerthes Ereigniß zugetragen. Aus einem Gasrohr schlägt die Flamme etwas verdächtig lang hervor, was einige überängstliche Zuschauer veranlaßt, „Feuer!" zu rufen. Dies Wort elektrisirt die Menge sofort, man stürzt den Ausgängen zu und es entsteht ein heilloses Gedränge. Um die falsche Nachricht, daß Feuer ausgebrochen, zu widerlegen, dreht Jemand das ganze Gas aus, aber die plötzliche Finsterniß, anstatt das Publikum über die Gefahr zu beruhigen, richtet noch mehr Verwirrung an. Es sind leider bei dieser Gelegenheit Arm- und Beinbrüche vorgekommen, ein Kind soll sogar erdrückt sein. Heute Morgen wurde ein großer Haufen aufgefundener Sachen, besonders von Damengarderobe, Hüte, Chignons, Tücher allerlei Röcke, zum Theil zerfetzt, Schmucksachen und sogar delikatere Toilettengegenstände an die Eigenthümer zurückvertheilt.

* **Steele**, 13. Juli. Man schreibt der „Essener Volksztg.": „Heute Mittag ist hier in unmittelbarer Nähe der Zeche Johann ein ungewöhnlich großer Tagesbruch von 44' Tiefe und 30—35' Weite entstanden und war bis heute Abend noch in steter Zunahme begriffen. Der Bruch befand sich anfangs unten unmittelbar neben dem Eisenbahndamm und hatte sich bis gegen 6 Uhr bereits auf den Damm bis über das erste Geleise hinaus erweitert. Die Züge können selbstredend die gefährliche Stelle nicht passiren, weshalb Passagiere und Güter von einem auf der anderen Seite wartenden Zuge aufgenommen werden. Gegen 200 Arbeiter sind beschäftigt, die Oeffnung mit Lehm auszufüllen, welcher per Waggons herbeigeschafft wird. Der Platz war während des ganzen Mittags von zahlreichem Publikum umlagert."

99, Oststr. 99,
Back u. Conditorei.
Täglich frische Obsttorten und alle Arten feine und mürbe Backwaaren, sowie gute Bauern- und mürbe Bläze empfiehlt
29. **M. Ippendorf.**

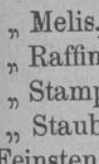
Zum Einmachen
empfehlen:
Ia. holl. Colonial-Raffinade,
„ Melis,
„ Raffinade,
„ Stampfmelis,
„ Staub-Raffinade,
Feinsten Weinessig,
Alle Gewürze in vorzüglicher Qualität, billigst
Reen & Wolff,
Schadowstraße 36.

Eine
Ladentheke
nebst Zubehör zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition. 608

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte Schiebkarre.
630 Kölnerstr. 206, Oberbilk.

Ein gebrauchtes 4löch. Fournais zu verkaufen
624 Liefergasse Nr. 9.

Ein schwarzer Frackrock, Hose und Weste, fast neu, billig zu verkaufen.
632 Hohestraße 24.


Auf dem Schützenplatze sind
Guirlanden
von Rothtannen zu haben. 628

Die neu erbauten Häuser Brüderstraße Nr. 7 u. 9 mit Gas- und Wasserleitung, sowie kleinem Garten sind ganz oder etagenweise zu vermiethen event. zu verkaufen. Näheres bei **J. Kürten** in Eller.

Ein Mädchen vom Lande, sucht Stelle für häusliche Arbeit und kann gleich eintreten. Näh. Ritterstraße im St. Annastift. 619

Es wird ein brav. kath. Mädchen bei Kindern und etwas Hausarbeit gesucht. Karlsplatz-Ecke Nr. 19.

Mobilarverkauf.
Verziehungshalber werden Kronprinzenstraße Nr. 4 Parterre eine schwarze Garnitur mit rother Seide überzogen. Werticow Trumeau, Spiegel, Tische und alles dazu gehörende, eine Mahagoni-Plüsch-Ganitur, Cylinder-Bureau, Leinwandschränke und Nußbaum-Bettstellen, Matratzen, Sprungrahmen und Keilkissen, Waschkommode 2c. unter der Hand verkauft werden. Zu besehen Morgens von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. 634

Pensionat.
Unter Leitung der Ursulinerinnen zu Mastricht (Limburg.)
Höhere Bildung, solider Unterricht in der französischen, deutschen und englischen Sprache, Buchführung, Zeichnen, Klavier, Gesang und alle Arten weiblicher Handarbeiten.
Umgangssprache: Französisch. Preis 250 Gulden.
Prospectus zu haben in der Anstalt.


Hugo Franken,
Düsseldorf, Oststraße 131—133
empfiehlt sein
Lager von Maschinen & technischen Artikeln.
Hebewerkzeuge: Flaschenzüge, Winden, Kubel, Rollen; **Waagen** hölzerne und eiserne; **Pumpen** in allen Sorten, Baupumpen, Spritzen; Roots'sche **Gebläse** für Schlosser, Schmiede, Gießereien und Gruben; **Feldschmieden; Kessel-Armaturen**, Ventile, Hähne 2c.; **Holzbearbeitungsmaschinen** für Schreiner, Zimmerleute 2c.; **Werkzeugmaschinen** für Schlossereien und Schmieden 2c.; **Dampfmaschinen-Locomobilen.** 715
Technische Artikel:
Gummifabrikate — Lederriemen — Hanfschläuche — Werkzeuge — Hammerstiele — Wasserstandsgläser — Oeler 2c.

Ausverkauf.
Sämmtliche **Kurz-, Weiß-** und **Wollwaaren** werden, da ich selbige nicht mehr führen will, unter Einkauf abgegeben. — Neu angekommen eine schöne Auswahl **Seidenband** und **Schärpenband** in allen Farben, reine Seide, 1/4 Elle breit, pr. Elle von 14 Sgr. an, bei
P. Lipgens,
636 Markt- u. Rheinstraßen-Ecke 15.

Bei Gelegenheit des diesjährigen großen Schützenfestes des St. Sebastianus Schützenvereins erlaube ich mir dem geehrten Publikum meine auf der Schützen-Wiese neu erbaute
Bier-Restauration
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Für vortreffliche Speisen und Getränke ist auf das Beste gesorgt, und ladet zu recht zahlreichem Besuch hiermit ergebenst ein 137
Hochachtungsvoll
Joseph Jortmann.

Frauenfelder's Lokal,
Schadowstraße.
Zur Feier der Düsseldorfer Kirmes
findet **Sonntag den 18., Montag den 19. und Dinstag den 20. Juli** in meinem vergrößerten und im prachtvoll decorirten Saale
BALL
statt.
Entree 5 Sgr. Tanzen frei.
Um geneigten Zuspruch bittet
635 **W. Frauenfelder.**

Wiener
Schuh- & Stiefel-Bazar
Ecke Elberfelder- & Alleestrasse.
Um zur bevorstehenden Kirmess zu vortheilhaften Einkäufen Gelegenheit zu geben, haben wir uns entschlossen, die aus dieser Saison noch vorhandenen Bestände, namentlich in **Damen**-Stiefeln, Schuhen etc. schon jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen möglichst gänzlich zu räumen.
Wir bitten um geneigten Zuspruch unter Zusicherung streng reeller Bedienung. 627

Geschäfts-Empfehlung.
Herren-Zugstiefel von 3 Thlr. 25 Sgr. an und höher, Damen-Stiefel in Stoff und Leder sowie Stoff- und Leder-Stiefel für Mädchen und Kinder; Herren- und Damen-Pantoffel zu billigen Preisen.
Anfertigung nach Maaß
sowie Reparaturen werden prompt ausgeführt. **Nur selbstverfertigte Waare wird geliefert.** 364
Achtungsvoll
C. Weitkamp, Schuhmacher,
Kapuzinergasse Nr. 9.

ANNONCE.
Es wird noch fortwährend abgegeben:
Herren-Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr. bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr., mit Doppel-Sohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-Stoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. und höher. Mädchen-Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thlr. 10 Sgr. und höher. Stoff-Zugstiefel, hohe Waden und hohe Absätz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Schwere Arbeitsschuhe zu 2 Thlr. 5 Sgr. Herren- und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben bei
H. Ermert,
432 **Mehrhahnen Nr. 4, nahe der städtischen Tonhalle.**

Dachdecker-Gehülfen.
Mehrere Dachdeckergehülfen gesucht.
Jac. Ditgens, Mühlenstraße 18

Für eine Branntweinbrennerei am Rhein wird ein geübter und zugleich in der Hefe-Frabrikation erfahrener 590
Brennermeister
gesucht. Näheres zu erfragen bei
C. Th. Kemperdick
auf Stahlenhaus bei Hochdahl.

Ein tüchtiger Bäckergeselle gegen guten Lohn gesucht. **Hermann Becker,** Cölnerstr. 272, Bäckermeister. 618

Ein
Vergolderlehrling
gesucht, welcher gleich verdient, von
Heinrich Schäfer,
Neustraße Nr. 10.

Ich suche auf sofort einen Gesellen. Schuhmachermeister Devers,
606 in Benrath.

Gesucht
zum sofortigen Antritt eine gut möblirte Wohnung von zwei bis drei Zimmern, möglichst erste Etage, in der Nähe der Ulanen-Kaserne.
Offerten nimmt **P. J. Stübben,** Alleestr. 40, entgegen. 623

3 Zimmer zu vermiethen.
642 Hochstraße 46.


Ihrem Präses Herrn
Theodor Feldhoff
und seiner Braut Fräulein
Franziska Rauen
zur morgigen Vermählung die
herzlichsten Glückwünsche.
Eller den 16. Juli 1875.
Der Vorstand u. die Mitglieder des Krieger-Vereins.



Verspätet herzliche Gratulation dem
Vader Wolf.
VIVAT HEINRICH!
Gewidmet von allen Erkrather Jongens.

Gerichtlicher-Verkauf.

Am Samstag den 17. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien, Ladenutensilien, Herren-Hüte 2c. gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
Löhr.

Ich wohne jetzt
Flingerstraße 41.
Franz Jumpertz,
585 Hof-Buchbinder.

Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen

stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei

C. Caasmann & Sohn
Kunst- & Handelsgärtner
727 Oststraße Nr. 80.



1 neuer Möbelwagen
1 neue Schlagkarre,
und 3 alte Schlagkarren zu verkaufen.
Näh. in der Exp. 149

Pergament-Papier

zum Verschließen der Einmachstöpfe billigst bei

Jos. Rings,
361 Bergerstraße 21.

Selbstgezogener
Rübsamen

billig zu haben bei
Peter Höfel 572
in der Nähe der Station Gerresheim.

Selbstgezogener Rübsamen bei
Thoer in Kalkum. 602

In der Oststraße nahe am Wehrhahnen sind 3 schöne Baustellen zu verkaufen. Näheres Oststraße 8.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Etüer,**
16 Zollstraße 8.

Wein-Verkauf.

Ausgez. Laubenheimer	à Fl.	8	Sgr.
„ Brauneberger	„ „	10	„
„ Niersteiner	„ „	12	„
„ Bordeaux	„ „	12	„

empfiehlt bestens 894
A. Trieb.
34 Klosterstrasse 34.

Westf. Schinken

521 sehr billig bei
M. Eich, Bilkerstraße 19.

Ein **Pianino** zu vermiethen Schadowstraße 83. 620

Caffee,

rein und wohlschmeckend, täglich frisch gebrannt, per Pfd. 16½ und 17½ Sgr. empfiehlt die
Farb- & Colonialwaaren-Handlung
von
Fr. Laux & Co.,
617 Hohestraße 6.

Den Herren Schützen

empfehle ich zum Schützenfest eine große Auswahl weißer **Glacé-Handschuhe** von 12½ Sgr. an und höher.

H. Zingel,
Alleestraße Nr. 13,
dem neuen Theater gegenüber.

Prima
Bordeaux-Pflaumen,

per Pfd. 3 Sgr., b. 10 Pfd. bill.. prima getr. Aepfel und Birnen, Elemé- und Sultanin-Rosinen, Pugleser- und Prinzeß-Mandeln, feinste Colonial-Raffinade, per Pfd. 5 Sgr. 4 Pfg., in Broden à 4 Sgr. 11 Pfg.,
feinsten Colonial-Stampfmelis, per Pfd 5 Sgr. 4 Pfg., bei 5—10 Pfd. à 5 Sgr.,
feinste Kron- und Oelseife per Pfd. 2 Sgr. 3 Pfg., bei 5—10 Pfd. à 2 Sgr.,
feinstes Lillet Baumöl, per Liter 12 Sgr., bei 5 Liter à 10½ Sgr,
feinstes Oeilliette- u. Provencer Oel.
Alle Sorten **Java-Kaffe,** roher und täglich frisch gebrannt, von 15—17 Sgr. per Pfd. empfiehlt die Colonialwaaren-Handlung
Wwe. L. Brockhoff,
Markt- und Bolkerstraßen-
Ecke Nr. 12.
961

Ein zweithüriger Kleiderschrank sowie mehrere getragene Kleider sind wegen Mangel an Raum zu verk. Näh. Oberb. Kölnerstr. 239.

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Friedrichstrasse 14.

Düsseldorfer VOLKS-



Schützen- und FEST.

Unsere geehrten Mitbürger bitten wir während des Festes die Häuser zu schmücken.

Der Vorstand des St. Seb. Schützen-Vereins.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
Karlsplatz- und Bilkerstraßen-Ecke
eine



Wein- und Bier-Restauration



eröffnet habe. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit sowie ein gutes Billard neuester Construktion. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch
Düsseldorf, den 15. Juli 1875.
622 **Karl Beckmann.**



Düsseldorf, 6 Elberfelderstraße 6. **Gegründet 1825.**

Um schnell zu räumen
Ausverkauf

einer bedeutenden Partie
Weißwaaren, wie Kragen, Manschetten
2c. zu jedem Preise.

Paul Berndt,
625 Hohestraße 27.

Geschäfts-Eröffnung.

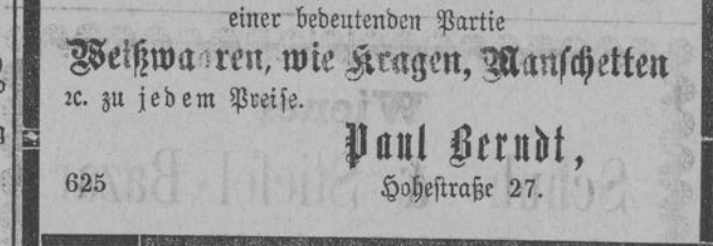
Den Bewohnern Oberbilks und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause
Cölnerstraße 268
ein

Colonial-Waaren-Geschäft

eröffnete.

Durch vortheilhafte Verbindungen in der Lage, jeder Concurrenz zu begegnen, bitte ich um geneigten Zuspruch, welchen ich durch prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen mich befleißigen werde.

Mit Achtung
Peter Salm.
615



H. J. Baumer

Alleestraße 28.

Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Cristall-Waaren,

Besonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Services, Wasch-Garnituren, Blumentöpfen, Vasen und Bowlen 2c.** zu Fabrikpreisen.

Decor-Sachen nach Muster, Schilder und Tassen mit Namen werden sofort angefertigt. 793

Compagnie des Schützen-



Hohenzollern St. Seb. Vereins.

Samstag den 17. Juli, Abends ½9 Uhr,
für active und passive Mitglieder

General-Versammlung

und Austheilung der Schützen-Karten im Comp.-Lokale bei
Wittwe Gottfried Hansen, Marplatz.

Der Hauptmann.



St. Seb. Schützen-Verein.



Familien-Festkarten à 7½ Mark.

Einzel-Festkarten à 5 Mark

gültig zum diesjährigen Schützen- und Volks-Fest werden morgen

Samstag von 11 bis 1 Uhr

auf dem Vereinsbureau bei Hrn. Hub. Seulen, Bergerstraße 35, 1. Etage, sowie auch in allen größeren Restaurationen und Cigarren-Handlungen ausgegeben. 445

Der Vorstand.

Königs-Halle.

Nr. 28 Blumenstrasse Nr 28
am Königsplatze.

Eröffnung der Restauration.

Samstag, den 17. Juli, Nachmittags 6 Uhr,
Feiner Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr,
für Abonnenten 1 Uhr. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit bis 11 Uhr Abends.

Vorzügliches Lagerbier.

Auf 1ter Etage Wein-Salon.

Reingehaltene preiswürdige Weine.
Um geneigten Zuspruch bittet 410
Otto Werner.

Großer Ausverkauf.



Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich von heute ab sämmtl.
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel



zu jedem annehmbaren Preise.
Bestellungen nach Maaß und Reparaturen werden prompt besorgt.
Franz Grotenhermen,
Grabenstrasse 25 und Mertensgasse 5.

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,
Empfiehlt die neuesten
Kinder-, Knaben- & Herren-Hüten
eigener Fabrik.



Hundsrücken 56,
nahe der
Klingerstraße,
Façons der Saison in

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Beste Englische Dampf-Dreschmaschinen

sind neu angekommen im Maschinen-Depot von

August Bünger

in **Düsseldorf,** Oststraße 95.

An Kaufliebhaber werden solche auch **probe-** resp. **miethweise** überlassen, damit diese sich von deren Leistungen vor Ankauf überzeugen können. 27

Ein **Siegel-Ring** gefunden. Näheres im katholischen Gesellenvereine. 60



durch die Krämerstraße, am Markt vorbei bis zum Karlsplatz eine goldene Damen-Uhr. Wiederbr. erh. g. Bel. Mühlenstr. 30. 58

Civilstand

der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 11. Juli. Adolph, S. des Intendantur-Secretärs Adolph Schulte, Nordstr. Den 12.: Joh. Hel. Marg., T. des Bandwebers August Allendorf, Schloßstr. — Wilh., S. des Kaufm. Jak. Wolferts, Flingerstr. Den 13.: Herm. S. des Färbers Aug. Weißgerber, Bachstr. Den 12.: Juli: Joseph T. des Tagl. August Ernst, Ritterstraße. Den 13.: Friedr. Wilhelm Jak., S. des Wirths Joseph Meisen, Kölnerstraße. — Gertrud Marg. T. d. Tagl. Heinr. Schmitz, Wetterstr. Den 14.: Peter Joh. S. des Maurers Joh. Kaulen, Hüttenstr. — Paul Karl, S. des Maschinenmstrs. Louis Othegraven, Karl-Antonstr.

Gestorbene.

Den 11. Juli: Pet. Stahl, 1 M. 15 T. alt, Markt. Den 12.: Wilh. Röhrig, 3 M. alt, Altestadt. — Marg. Büsch, 1 J. 2 M. alt, Ellerstr. — Auguste Pauli, 4 M. alt, Kreuzstr. — Susanna Sippel, Dienstmagd, 33 J. alt, ledig, Stiftsplatz. 13. Den 13.: Maria Flohr, 1. J. 1 M. alt, Erkratherstraße. — Wilhelm Hamm, geb. Braunstein, o. G. 70 J. alt, Wwe. Eckstr. — Friedr. Meuter, 7 M. alt, Neußerstr. Den 13 Juli: Wilhelm. Doetsch, 6 M. Schulstr. — Gertrud. Beaugrand, 2 M. alt, Kaiserswertherstr. — Paulina Hartzsch, 9 M. alt, Schadowstr.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 16. Juli 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	171 40	170 80
	2M.	—	169 60
Augsburg . .	k.S.	—	—
	1M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 52	20 42
	M.	—	20 31
Antwerpen } Brüssel		81 05	80 65 80 05
Paris	k.S.	81 —	80 60
	2M.	—	—
	3M.	—	
. . .	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16. 25
Fünffrancs	—	4. —
Oest. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Kaiserl. Coupons in	—	—
Newyork in Gold	—	4. 15

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

16. Juli		Mark
Weizen 1. Qualität	. . .	21 40
2. „	. . .	19 90
3. „	. . .	— —
Roggen 1. „	. . .	16 60
2. „	. . .	15 60
Gerste	. . .	— —
Sommergerste . .	. . .	— —
Buchweizen . . .	. . .	— —
Hafer	. . .	19 —
Rübsamen 100 Kil.	. . .	— —
Aveel 100 Kil. .	. . .	— —
Kartoffeln . . .	. . .	3 50
Heu 100 Kil. . .	. . .	12 —
Stroh 100 Kil. .	. . .	5 —
Rüböl per 100 Kil.	. . .	66 —
dito Faßweise .	. . .	— —
Rübkuchen 1. Sampf	. . .	16 25
Preßkuchen dt.	. . .	28 50

Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Makkergeld 27 M
Kleien à 50 Kil. 570 M. — Pfg.
Vorschuß 28 Mark — Pfg.
Zufuhr 6 10 Sack